

aktuell

ZEITUNG FÜR DIE BUNDESWEHR

Im Grenzbereich



REPORTAGE Die Besatzungen von CH-53-Transporthubschraubern absolvieren eine Hochwertausbildung auf Sardinien. Jörg Briedigkeit flog mit. **SEITEN 8/9**

Im Herzen Moskaus



STREITKRÄFTE Das Musikkorps aus Siegburg musiziert beim 1. Internationalen Militärmusikfestival auf dem Roten Platz in der russischen Hauptstadt. **SEITE 12**

In der Weltspitze



SPORT Nach dem Gewinn der Bronzemedaille bei den Turn-Weltmeisterschaften in Stuttgart reitet Gefreiter Marcel Nguyen auf einer Euphoriewelle. **SEITE 14**

Zu Gast im Norden

TAG DER DEUTSCHEN EINHEIT Bundeswehr beteiligt sich an der Feier in Schwerin.

von **HEIKE HASSELBACH**

Lampenfeier werden die 60 Mitglieder des Heeresmusikkorps 14 sicher nicht haben. Das Ensemble aus Neubrandenburg ist schließlich große Auftritte gewohnt. Als klingender Botschafter der 14. Panzergrenadierdivision umrahmt es so manches Truppenzeremoniell musikalisch. Doch der Auftritt bei den Feierlichkeiten zum Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober in Schwerin ist dennoch eine besondere Ehre, so der stellvertretende Leiter des Musikkorps, Hauptmann Martin Wehn.

Schließlich bildet man als musikalischer Vertreter des Gastgeber-Bundeslandes den Abschluss der großen musikalischen Deutschlandparade, die sich am 3. Oktober im Anschluss an den offiziellen Festakt um 12 Uhr im Mecklenburgischen Staatstheater, durch die Straßen von Schwerin schlängeln wird.

„Deutschland zu Gast in Mecklenburg Vorpommern“, so lautet das Motto der zweitägigen Veranstaltung, die bereits am Dienstag, 2. Oktober, um 13 Uhr mit der Eröffnung der so genannten Ländermeile startet. Zum zweiten Mal nach 1992 ist das Bundesland im Norden Deutschlands Gastgeber der Feierlichkeiten zum deutschen Nationalfeiertag. Ministerpräsident und Bundesratsvorsitzender Harald Ringstorff rechnet mit hunderttausenden Besuchern, die am 2. und 3. Oktober zum großen Bürgerfest in die mit knapp



Zum zweiten Mal nach 1992 finden in Schwerin die offiziellen Feierlichkeiten zum Tag der Deutschen Einheit statt.

100 000 Einwohnern kleinste Hauptstadt eines deutschen Bundeslandes kommen wollen.

Unter dem Motto „Gemeinsam den Aufschwung gestalten“ präsentiert sich im Informationszelt der Bundesregierung auch das Bundesministerium der Verteidigung mit einem rund 80 Quadratmeter großen Stand. Ein Mitmachspiel für die Besucher, die über einen roten Teppich in das 1200 Quadratmeter große Zelt geleitet werden, verbindet die einzelnen Ministerien. Neben Aktionen zur Unterhaltung können sich interessierte Gäste vor allem mit Fragen zur Sicherheits- und Verteidigungspolitik, insbesondere zu den aktuellen Einsätzen, an die Ver-

treter der Bundeswehr wenden.

Richtig zupacken werden Soldaten der Fregatte F 218 „Mecklenburg Vorpommern“. Ein Team des Patenschiffes des Landes unterstützt beim Drachenbootrennen der Ministerpräsidenten und Oberbürgermeister der Bundesländer am 3. Oktober ab 16 Uhr auf dem Pfaffenteich den Gastgeber. Waren es beim letztjährigen Tag der Deutschen Einheit in Kiel noch drei Drachenboote, so liegen in diesem Jahr mehr als die doppelte Anzahl von Meldungen vor.

Informationen zum genauen Programmablauf finden sich auf der Internetseite unter www.tag-der-deutschen-einheit-2007.de

editorial

Am Mittwoch jährt sich der Tag der Deutschen Einheit zum 17. Mal. Für Viele ist es mittlerweile Normalität geworden, in ein östliches oder westliches Bundesland zu gehen; vom Recht auf Meinungsfreiheit ganz zu schweigen. Während sich die Älteren noch an die Zeit vor „der Wende“ – verbunden mit der Unfreiheit in der ehemaligen DDR – erinnern können, ist dies gerade für die jüngere Generation oftmals „sehr weit weg“ und häufig nur schwer vorstellbar, dass es dies vor nicht allzu langer Zeit auch auf deutschem Boden noch gegeben hat.

Die Bundeswehr verstand sich als Brücke zwischen Ost und West. Mit Hilfe der Inneren Führung gelang es, Soldaten und Zivilangehörige der ehemaligen NVA schnell und dauerhaft zu integrieren. Die Bundeswehr wurde zur „Armee der Einheit“ und zum Vorbild für die gesamte Gesellschaft.

Heute ist die Bundeswehr in mehreren Auslandseinsätzen gefordert, um im Konzert mit anderen Nationen mitzuhelfen, den Menschen in diesen Ländern eine Brücke zu bauen. Dadurch soll auch diesen Menschen eine friedliche Zukunft ermöglicht werden. Nicht nur in Afghanistan, auch auf dem Balkan ist noch viel Engagement notwendig, damit sich dort das entwickelt, was für uns Deutsche längst Normalität ist: Friede, Freiheit, Demokratie.

Freuen und erinnern wir uns daran, dass es vor 17 Jahren gelungen ist, die Einheit Deutschlands friedlich zu vollenden.



Ihr
Frank Pflüger

das zitat Bild der Woche

„In den Kochtöpfen und Pfannen ist die Globalisierung schon längst zur Selbstverständlichkeit geworden.“

Hauptgeschäftsführerin des Hotel- und Gaststättenverbandes DEHOGA, Ingrid Hartges, am vergangenen Mittwoch in Köln über die Ausbreitung von „Ethno Food“ und exotische Küchen in Deutschland.



Farbenprächtig: das große Finale des Militärmusik-Festivals auf dem Roten Platz in Moskau (siehe auch S. 12).

Zu Berg und Tal

TRUPPENBESUCH *Verteidigungsminister Jung in Bayern und Niedersachsen.*

Ein aktuelles Bild über die Fähigkeiten der Gebirgsjäger verschaffte sich Verteidigungsminister Jung in der vergangenen Woche in Mittenwald und in Bad Reichenhall. An der Gebirgs- und Winterkampfschule in Mittenwald wurde der Minister durch den Schulkommandeur, Oberstleutnant Jürgen Radermacher, über den Auftrag und das Lehrgangsangebot sowie über die Zusammenarbeit der Schule mit den Streitkräften befreundeter Nationen unterrichtet. Jung bezeichnete die Schule als ein Musterbeispiel für Multinationalität und führte in diesem Zusammenhang die rund 100 ausländischen Lehrgangsteilnehmer aus 36 Nationen im Jahr 2006 an.

Auf seiner zweiten Station wurde der Minister durch den Kommandeur der Gebirgsjägerbrigade 23, Brigadegeneral Erich Pfeffer, auf der Winkelmoosalm in der Nähe von Bad Reichenhall begrüßt. Den Abend nutzte der Minister für ausführliche Gespräche mit Angehörigen der Brigade. Am nächsten Morgen demonstrierten



Kontrolle der Abseilhilfe: Der Minister schaut zu.

die Soldaten des Gebirgsjägerbataillons 232 aus Bischofswiesen im Steinbruch Wachterl bei Bad Reichenhall dann in praktischen Vorführungen ihr Können. Hier standen die verschiedenen Möglichkeiten des Überwindens von schwierigen Geländeabschnitten wie auch die Bergung von Verletzten auf dem Plan.

Nicht weit von Bad Reichenhall, in Oberjettenberg, wo die Wehrtechnische Dienststelle für Schutz- und Sondertechnik (WTD 52) beheimatet ist, war die nächste Station der zweitägigen Reise. Mit den zunehmenden Auslandseinsätzen der Bundeswehr wird auch der Schutz im Einsatz immer wichtiger; und hier leistet die WTD 52 mit ihren Erprobungen und Forschungsarbeiten einen unerlässlichen Beitrag, so die Direktorin der Dienststelle Eva-Maria Ganz. Einer der Schwerpunkte bei dem Rundgang durch die Stollenbereiche lag hierbei auf den nichtletalen Wirkmitteln, wo derzeit die unterschiedlichsten Wirkmittel, von Fangnetzen über Personensperren bis hin zum Reizstoffwerfer, von den Spezialisten untersucht werden. Aber auch der Schutz von Feldlagern stand auf dem Programm. Jung, der sich sehr beeindruckt von den Fähigkeiten und der modernen Ausstattung der WTD 52 zeigte, stellte abschließend fest, dass ihm der Schutz der Soldaten im Einsatz sehr wichtig sei.

Der Abschluss des Truppenbesuchs war beim V. Bataillon des Luftwaffenausbildungsregimentes im niedersächsischen Goslar. Hier erhalten pro Quartal rund 500 junge Rekruten ihre militärische Grundausbildung. Der Minister sagte, dass hier auf eine gute Art und Weise Ausbildung betrieben werde und die Soldaten sehr motiviert seien; auch habe die Luftwaffe einen nicht geringen Anteil am Gelingen der Einsätze der Bundeswehr. Da der Standort durch die Einnahme der Luftwaffenstruktur 6 direkt betroffen ist, stellte die Einstellung des Ausbildungsbetriebes in Goslar bis Ende 2008 auch ein weiteres Gesprächsthema des Besuchs dar. (fpf)



Am Seil: Bergung eines Verletzten aus der Steilwand.

Im Weißbuch geblättert...

Bundeswehrverwaltung Territoriale Wehrverwaltung

Die neuen Aufgaben der Bundeswehr haben auch zu neuen Verpflichtungen der Territorialen Wehrverwaltung geführt. Seit 1995 leistet sie einen wesentlichen Beitrag in den Einsatzgebieten. Angehörige der Territorialen Wehrverwaltung nehmen an Auslandseinsätzen teil, für deren Dauer sie auch in den Soldatenstatus wechseln können. Im Einsatz findet die Unterstützung im Wesentlichen in den Aufgabenbereichen Personalbearbeitung und Vergütung von Ortskräften, fremdsprachliche Unterstützung, Beschaffungswesen vor Ort sowie Liegenschaftsverwaltung, Liegenschaftsbetrieb und Infrastrukturanangelegenheiten statt.

Die Einsatzorientierung der Territorialen Wehrverwaltung hat auch im Inland Veränderungen von Strukturen und Aufgaben zur Folge. Im Bundesamt für Wehrverwaltung steht in den Fachgebieten von Verpflegung bis Vertragsangelegenheiten, von Umweltschutz bis Infrastruktur zentraler Sachverstand auch unter Berücksichtigung der besonderen Aspekte von Auslandseinsätzen bereit. Das Bundessprachenamt deckt mit seiner Zelle „Unterstützung Auslandseinsätze“ die gesamten fremdsprachlichen Unterstützungsaufgaben für die Auslandskontingente ab. Zur Koordination der zivilen Einsatzaufgaben ist das „Einsatzführungszentrum Territoriale Wehrverwaltung“ eingerichtet worden, das unmittelbar mit dem Einsatzführungskommando der Bundeswehr zusammenarbeitet. (wird fortgesetzt)

Parlaments-TV

Berlin. Bundestagspräsident Norbert Lammert (CDU) will ein bundesweit ausgestrahltes Parlamentsfernsehen einrichten. „Die Kosten für einen Bundestagskanal werden überschaubar sein“, sagte Lammert der Zeitschrift *Vanity Fair*. Deshalb plädierte er für die Einrichtung des Parlament-Fernsehens, denn es sei wichtig, dass das Parlamentsgeschehen ungefiltert übertragen werde. (cha)

Kosten

Kabul. Der 2002 begonnene Afghanistan-Einsatz der Bundeswehr hat gemäß einer parlamentarischen Anfrage der Grünen bislang 1,9 Milliarden Euro gekostet. Die Aufwendungen für den zivilen Wiederaufbau beziffert die Regierung bisher auf 550 Millionen Euro. Bis 2010 seien weitere 400 Millionen Euro zugesagt. Die Bundesregierung sieht weiter «erhebliche Defizite» auf dem Weg Afghanistans zu einem dauerhaften Frieden. Zwar übten die Taliban nirgendwo effektiv und dauerhaft territoriale Kontrolle aus. Sie nutzten aber gezielt Zivilisten als Schutzschilde und bedienten sich bedenkenlos terroristischer Mittel. Sicherheit herzustellen sei ein wesentliches Kriterium für die Legitimität der afghanischen Regierung. (stu)

Mehr Hilfe

Kabul. Der afghanische Präsident Hamid Karsai hat an die internationale Gemeinschaft appelliert, Militär und Polizei in seinem Land noch mehr als bisher zu fördern, damit diese bald eine führende Rolle bei der inneren Verteidigung übernehmen können. Er hoffe auf eine Verdopplung dieser Unterstützung, erklärte Karsai am vergangenen Dienstag vor der UN-Vollversammlung in New York. (go)

Kriegslasten

Brüssel. Bei der Suche nach Blindgängern unterstützt die NATO Serbien mit einer Liste, auf der die Ziele der NATO-Luftoffensive während des Kosovo-Kriegs 1999 verzeichnet sind. Wie die Allianz am vergangenen Mittwoch in Brüssel mitteilte, wurde das Dokument bereits tags zuvor dem serbischen Sondergesandten bei der NATO übergeben. (ut)

Befördert

Berlin. Aus der Hand des Verteidigungsministers erhielt Georg von Maltzan, deutscher Militärattaché in Paris, seine Ernennungs-urkunde zum Flottillenadmiral. Zuvor trug er diesen Dienstgrad als „Temporary Rang“. (eb)

Strategiewechsel

AFGHANISTAN *Ban Ki Moon fordert neue Ansätze im Kampf gegen Drogen und Terror.*

In einem äußerst negativen Bericht über die Entwicklung in Afghanistan hat UN-Generalsekretär Ban Ki Moon am vergangenen Mittwoch eine völlige Erneuerung der UN-Strategie im Kampf gegen Drogen und Aufständische verlangt. In dem am Sitz der UNO in New York veröffentlichten Bericht an den Sicherheitsrat kritisiert Ban die Schwäche der Regierungsgewalt, die zunehmende Korruption und die blühende Drogenwirtschaft. „Eine umfassende Strategie im Kampf gegen Aufständische ist nötig, um auch vernachlässigte Gruppen politisch zu erreichen und die Sicherheitslücken zu füllen, die den Aufständischen ermöglicht, sich von Verlusten wieder zu erholen“, sagte Ban.

Es müsse dringend ein umfassender Sicherheitsplan für Afghanistan entwickelt werden, der sowohl zivile als auch militärische Strategien einschließe, forderte Ban. Afghanische Vertreter müssten enger in die Planung von Sicherheitseinsätzen eingebunden werden, verlangte der UN-Generalsekretär. Militärische Fortschritte müssten von Sicherheitskräften der Regierung unter



Fordert eine Richtungsänderung: UN-Generalsekretär Ban Ki Moon.

Präsident Hamid Karsai konsolidiert werden. In Afghanistan sind die rund 40 000 Soldaten umfassende NATO-geführte ISAF-Truppe sowie eine 15 000 Mann starke US-geführte Koalition im Rahmen der Operation Enduring Freedom im Einsatz, um die Regierung von Karsai zu stabilisieren und den Aufstand der radikalislamischen Taliban zu

bekämpfen.

Afghanistan produziert trotz dieser Militärpräsenz 93 Prozent der weltweiten Opiumernte, die zur Herstellung von Heroin verwendet wird. Der Ertrag stieg in diesem Jahr wegen guter Witterungsbedingungen sogar um ein Drittel. Die meisten Anbaugelände liegen im Süden, wo die Taliban besonders stark sind. (kim)

Angst vor Selbstisolation

BOSNIEN-HERZEGOWINA *EU-Chefdiplomat Javier Solana mahnt zu Reformen an.*

Der EU-Chefdiplomat Javier Solana hat Kritik am tiefen Streit der Politiker in Bosnien-Herzegowina geübt und vor einer „Selbstisolation“ des Landes gewarnt. Die politische Lage in Bosnien „wird immer schlechter, und die EU ist deswegen immer besorgter“, sagte Solana der Zeitung *Dnevni avaz* in Sarajewo Mitte der vergangenen Woche: „Es wäre ein schlechtes Zeichen, wenn Bosnien in diesem Herbst noch hinter Serbien und Montenegro im Integrationsprozess mit der EU zurückbliebe.“

Sollte es über die wichtigsten Reformvorhaben keine Einigung zwischen den Spitzenpolitikern der Muslime, Serben und Kroaten geben, könne das Land „zur Selbstisolation verurteilt sein“.

Schon am Wochenende zuvor hatte der stellvertretende internationale Bosnien-Aufseher Raffi Gregorian gedroht, nationalistische und zum Kompromiss unfähige Politiker abzusetzen. Dieses Recht steht dem internationalen Bosnien-Aufseher Miroslav Lajcak durch eine internationale Ermächtigung nach dem

Ende des Bürgerkrieges (1992 – 1995) zu. Es geht dabei vor allem um die Führer der Muslime und Serben, Haris Silajdzic und Milorad Dodik. Serbische Spitzenpolitiker kündigten einen Boykott gesamtbosnischer Institutionen an, sollte Dodik seines Amtes enthoben werden.

Seit Jahren können sich Silajdzic und Dodik nicht auf eine Reform der Polizei und der Verfassung verständigen. Die EU hat das als Voraussetzung für die weitere Annäherung des Landes gemacht. (ey)

Proliferation verhindern

NUKLEARWAFFEN *Hanns-Seidel-Stiftung führt Experten zur Bedrohungsanalyse in Berlin zusammen.*

von **ALMUT LÜDER**

Mit der terroristischen Bedrohung durch Nuklear-Waffen aber auch mit der Bedrohung durch Länder, die sich dem Einfluss internationaler Kontrollgremien entziehen, setzte sich eine Expertenrunde auf Einladung der Hanns-Seidel-Stiftung (HSS) und der Gesellschaft für Wehr- und Sicherheitspolitik in Berlin auseinander. Unter der Moderation von Reinhard C. Meier-Walser (HSS), hoben dabei der Historiker und Publizist, Michael Stürmer, General a.D. Klaus Naumann, sowie der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister der Verteidigung, Christian Schmidt, und der entwicklungspolitische Sprecher der Union, Christian Ruck (CSU), besonders die Auswirkungen auf die Bundesrepublik hervor. Die Tagung stand unter dem Motto „Nukleare Sicherheitsrisiken im 21. Jahrhundert“.

„Die Deutschen leben im Traumland“, ernüchterte Stürmer und kritisierte die „hierzulande bewusst gewollte Ahnungslosigkeit“ im Zusammenhang mit der nuklearen Bedrohung. Dass die Gefahr eines Terroranschlags ständig schwelt, habe der Fund 750 Kilogramm hochexplosiven Wasserstoffperoxids im sauerländischen Oberschledorn erst kürzlich wieder vor Augen geführt. „Wir sind haarscharf einem Desaster entgangen“, unterstrich der Publizist den Ernst der Lage. Politiker wie Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble, die auf nukleare Gefahren hinwiesen, stießen häufig auf Unverständnis, bedauerte Schmidt.

Schloss Meseberg in Brandenburg. Draußen Küsschen zwischen Bundeskanzlerin Angela Merkel und dem französischen Staatschef Nicolas Sarkozy für die Kameras. Drinnen geht es um knallharte Themen. Der Chirac-Nachfolger bietet Deutschland die

Beteiligung an Atomwaffen an. Merkel lehnt dankend ab. Zu gerne hätte Stürmer dieser Runde beigewohnt. Bei der Diskussionsveranstaltung in Berlin musste er sich damit begnügen, seiner Phantasie freien Lauf zu lassen und sich zur Erheiterung des Publikums den Dialog zwischen den beiden Politikern auszumalen. Sein Fazit – wieder ernst gemeint: „In London und Paris wird völlig anders gedacht. Man kann nicht abwarten, bis die erste Atombombe fällt“, sagte Stürmer. Frankreich und Großbritannien dächten vom Ernstfall aus. Die traditionell bedingte unterschiedliche Denkweise dürfe Deutschland nicht zur Naivität verleiten. Im zweiten Nuklearzeitalter nach der Wende hingegen seien die Sicherheitsrisiken nicht mehr überschaubar stellte denn auch Meier-Walser fest.

Funktioniert das Prinzip der nuklearen Abschreckung heute überhaupt noch? Laut Naumann bleiben die Nuklear-Waffen ein wichtiges Instrument, um Machtansprüche durchzusetzen und Kriege zwischen Staaten zu verhindern. So zu tun, als verschwänden sie eines Tages von der Erdoberfläche, sei eine „Utopie“. „Wir müssen Schritte unternehmen, um den Umgang mit radioaktiven Materialien noch besser zu kontrollieren“, forderte er.

„Proliferation“ war ein häufiges Stichwort in der Ausführung von Schmidt, womit die unkontrollierte Weitergabe von Nuklearmaterial und Technologie an Staaten oder terroristische Vereinigungen gemeint ist. Proliferation gelte es zu verhindern. „Insbesondere die Gefahr, dass sich Terroristen Nuklearmaterialien beschaffen und nukleare Terroranschläge verüben, ist eine völlig neue potenzielle Bedrohung, gegen die die herkömmliche nuk-

leare Abschreckungsfähigkeit nicht wirkt.“ Die Politik zur Eindämmung nuklearer Risiken setze sich aus mehreren Maßnahmen zusammen, wie dem Vertrag über die Nichtverbreitung von Kernwaffen aus dem Jahr 1968, der für Deutschland weiterhin das Fundament der internationalen Nichtverbreitungspolitik sei und eine zentrale Rolle bei der Verhinderung der Verbreitung von Nuklearwaffen spiele.

Neben der terroristischen Bedrohung gingen die Experten auch auf Länder wie den Iran und Nordkorea ein, die nach Nuklearwaffen streben, ohne

ihre Verpflichtungen aus dem Nuklearen Nichtverbreitungsvertrag einzuhalten und damit zu Sicherheitsrisiken werden könnten. Sollten alle entsprechenden Bemühungen der internationalen Gemeinschaft beim Iran fehlschlagen, könnten weitere Länder in der Region dem schlechten Beispiel folgen.

Welche Konsequenzen müssen die nuklearen Sicherheitsrisiken für Deutschland haben? Naumann forderte ein Umdenken in der Politik. Die Trennung von innerer und äußerer Sicherheit sei eine „Politik des vergangenen Jahrhunderts“.

– Anzeige –

Die Stunde Null

VOR 50 JAHREN *Mit dem Start des „Sputnik“ löste die Sowjetunion ein grandioses Rennen*

von FRANK

Für die politischen Entscheidungsträger und den Großteil der Bevölkerung der westlichen Welt war es ein Schock sondergleichen, als am 4. Oktober 1957 Radar- und Funkstationen und Observatorien rund um den Globus die Funksignale des ersten von menschlicher Hand geschaffenen Erdsatelliten aufnahmen: Mit einer Geschwindigkeit von mehr als 28 000 Stundenkilometern und in einer Höhe von 900 Kilometern umkreiste eine Kugel mit einem Durchmesser von knapp 58 Zentimetern und einem Gewicht von mehr als 83 Kilogramm die Erde. Mit ihrem Sputnik – was auf Russisch so viel wie Gefährte oder Begleiter bedeutet – gelang es der Sowjetunion, die Führung im planetarischen Zeitalter zu übernehmen. Als Wissenschaftsnation konnte sie ebenfalls weltweit an Ansehen gewinnen.

Kurz vor den Feierlichkeiten zum 40. Jahrestag der Oktoberrevolution und gerade einmal zwölf Jahre nach dem Ende des für die Sowjetunion trotz des letztendlichen Sieges besonders verheerenden und opferreichen Zweiten Weltkriegs konnte die Moskauer Führung voller Stolz eine Sensation verkünden. Während sich zeitgleich in Barcelona die 500 Delegierten aus 25 Nationen der Achten Internationalen Astronautischen Föderation gerade zur Eröffnung ihres Kongresses versammelten, hatte die Stunde Null der Weltraumfahrt bereits begonnen. Der Satellit war durch eine dreistufige Rakete in den Orbit befördert worden und hatte seine Umlaufbahn erreicht.

Das planetarische Zeitalter hat begonnen

Damit war nicht allein der amerikanische Fortschritt in der Spitzentechnologie in Frage gestellt worden, sondern auch ein erheblicher Prestigeverlust der USA eingetreten. Immerhin hatten die US-Steuerzahler seit 1955 mehr als 110 Millionen Dollar ausgegeben, um im Rahmen des Projekts „Vanguard“ den ersten künstlichen Trabanten ins All zu schicken. Das von der amerikanischen Marine verantwortete Projekt hatte nicht nur Rivalitäten innerhalb der amerikanischen Teilstreitkräfte zu Tage gefördert, sondern zudem auch das im Zuge des Kalten Krieges mit Erbitterung ausgetragene Wettrennen in den Weltraum



Letzte Hand legt ein Techniker an den „Sputnik“-Satelliten an.

gegen die Sowjetunion verloren. Diese verfügte nunmehr unübersehbar über die Technologie zur Konstruktion und Einführung einer atomar bestückten Interkontinentalrakete, was in der amerikanischen Administration und Bevölkerung einen regelrechten Schock auslöste.

Die USA waren erstmals in ihrer Geschichte unmittelbar militärisch in ihrer Existenz bedroht und hatten zudem die bislang unbestrittene Technologieführerschaft offensichtlich eingebüßt. Obgleich sich US-Präsident Dwight D. Eisenhower von einem Sprecher des Weißen Hauses offiziell als „nicht beunruhigt“ erklären ließ und sich an diesem Wochenende sogar dazu veranlasst sah, darauf hinzuweisen, dass das eigene Erdsatellitenprogramm trotz des „Sputnik-Schocks“

nicht beschleunigt werde, wurde der Wettlauf ins All unübersehbar zur ideologischen Auseinandersetzung im Zuge des Kalten Krieges.

Zwar konnte die Formation der weltpolitischen Blöcke spätestens mit Einbeziehung der Bundesrepublik in die NATO und der DDR in die Militärorganisation des Warschauer Pakts Mitte der Fünfziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts als abgeschlossen gelten, doch gewann der Kalte Krieg trotz seiner militärischen Stabilität ideologisch immer noch an Schärfe. Dies galt naturgemäß besonders für die Bereiche Erziehung, Bildung und Wissenschaft. Sofort nach dem „Sputnik-Schock“ begann in den Vereinigten Staaten eine breite Debatte über das Erziehungs- und Bildungssystem.

der Weltraumfahrt

um die Vorherrschaft im Orbit aus und brachte den ideologischen Wettstreit in eine neue Dimension.

BAUER

Ausgangspunkt der Diskussion war der Umstand, dass es der Sowjetunion offensichtlich gelungen war, im Bereich der Naturwissenschaften einen Vorsprung zu erzielen und es Defizite im Bildungssystem der USA geben musste.

So wurden in den nächsten Jahren Milliardenbeträge in die amerikanischen Schulen und Hochschulen aber auch in das Mondfahrtprogramm gesteckt, um die Technologie-Lücke im Wettlauf mit der Sowjetunion schnellstmöglich zu schließen.

Debatte um das Bildungssystem und Wettlauf im All

Die gesamte westliche Welt erhöhte in der Folgezeit ihre Investitionen in Bildungssysteme und förderte vorrangig das naturwissenschaftlich-technische Wissen in Schulen und Hochschulen. In den USA wuchs zudem die Bereitschaft, die von Wernher von Braun geleiteten deutschen Wissenschaftler stärker als bislang zu unterstützen. Das Team um von Braun, das während des Zweiten Weltkriegs in der Heeresversuchsanstalt Peenemünde vor allem an der Entwicklung von Raketen gearbeitet hatte, schloss im Auftrag des amerikanischen Heeres in Huntsville (Alabama) seine Vorbereitungen für die „Jupiter C“-Schubraketen zwar bereits 1956 erfolgreich ab, doch hatte das „Vanguard-Projekt“ der Marine letztlich die Priorität erhalten.

Dennoch sollte es noch bis Ende Januar 1958 dauern, bis der amerikanische Präsident Eisenhower allen Beteiligten seine Glückwünsche zum Start des ersten amerikanischen Satelliten aussprechen konnte. Mit Hilfe der von Wernher von Braun und dessen Team entwickelten Raketentechnik gelang es, den Satelliten „Explorer“ ins All zu schicken. Die englische Bezeichnung „Explorer“ lässt sich als „Forschungsreisender“ übersetzen, doch hatte der künstliche Erdtrabant neben seiner wissenschaftlichen Bedeutung vor allem die Funktion, das entstandene militärische und psychologische Ungleichgewicht wieder herzustellen. Die Wirkung auf die Verbündeten der USA und die neutralen Staaten wurde in der Tat nicht verfehlt und verlorenes Vertrauen in die Führungsrolle der Vereinigten Staaten zurück gewonnen.



Am 4. Oktober 1957 startete die Sowjetunion ihre Präsenz im All – die Reaktionen im Westen reichen von Betroffenheit bis Bewunderung. Fünf Monate später folgte die Antwort der USA. In der Nacht zum 1. Februar startete „Jupiter-C“ von Cape Canaveral an der Ostküste Floridas, die den Satelliten „1958 Alpha“ in den Weltraum trug.

Wernher von Braun und die Mondlandung

Obwohl von Braun in einer Fernsehsendung am Abend des Explorerstarts vor der Schnelligkeit der sowjetischen Raketenentwicklung warnte und zugleich prophezeite, dass es noch fünf Jahre dauern werde, bis die USA die Sowjetunion technologisch eingeholt haben würden, war den Zeitgenossen klar, dass das Rennen der Supermächte spätestens jetzt in eine neue Phase getreten war. Welche Supermacht allerdings das Rennen um die Mondlandung gewinnen würde, war nach den Erfahrungen der letzten vier Monate unklarer denn je: Denn auch ein sensationeller technologischer Vorsprung konnte offensichtlich innerhalb kürzester Zeit aufgeholt werden. Bereits 1962 wurde das amerikanische Raumfahrtprogramm von Präsident John F. Kennedy ideell und nicht zuletzt mit einem gewaltigen finanziellen Aufwand an Steuermitteln nochmals forciert und schließlich mit der spektakulären ersten Mondlandung am 20. Juli 1969 gekrönt.

Der Start des ersten Satelliten vor einem halben Jahrhundert öffnete den Menschen die Tür in den Weltraum und war zugleich symbolischer Ausdruck einer von den ideologischen Vorstellungswelten des Kalten Krieges geprägten Epoche der Geschichte. Mit Blick auf die anstehenden globalen Herausforderungen bei gleichzeitig immer knapper werdenden öffentlichen Haushalten der Industriestaaten erscheint ein Unsummen verschlingendes wissenschaftliches Wettrennen im nationalen Alleingang um Prestige und Machtdemonstration wie nach dem „Sputnik-Schock“ heute allerdings als Irrweg.

Der damalige Wettlauf der konkurrierenden Gesellschaftssysteme ist nach dem Ende des Kalten Krieges weitgehend durch weltweite Kooperationen und Kosten sparende internationale wissenschaftliche Zusammenarbeit in der Spitzentechnologie im Weltraum ersetzt worden.

Unabhängig von der – weitgehend von den technologischen Entwicklungen bestimmten – damaligen historischen Situation steht der Sputnik auch 50 Jahre nach seinem Start in den Orbit weiterhin stellvertretend für die ungebrochene Faszination der Menschheit an der Weltraumforschung.

Fliegen im Grenzbereich

„STALLION 07“ Besatzungen von CH-53-Transporthubschraubern nutzen freie Kapazitäten der Luftwaffenbasis auf Sardinien und absolvieren eine Hochwertausbildung.

von JÖRG BRIEDIGKEIT (Text und Fotos)

Seit fast 30 Jahren sitzt Hauptmann Jochen R. als Pilot im Cockpit der unterschiedlichsten Hubschrauber-Typen. Im Kreise der Luftfahrzeugführer des Mittleren Transporthubschrauberregimentes 15 in Rheine zählt der Offizier mit seinen rund 5000 Flugstunden zu den erfahrensten Piloten des Verbandes. Mehr als 20 Jahre steuert er bereits den Transporthubschrauber vom Typ CH-53 und hat seitdem sämtliche Einsatzgebiete der Bundeswehr kennengelernt. Immer, wenn die fliegenden Transporter gebraucht wurden, war er zur Stelle. Seine ersten Auslandserfahrungen machte er 1991 bei der Kurdenhilfe im Iran. Anschließend folgten mehrmalige Friedensmissionen unter den verschiedenen Mandaten auf dem Balkan und in der Demokratischen Republik Kongo. Hinzu kamen humanitäre Hilfeinsätze wie die Erdbebenhilfe in Pakistan, Löscheinsätze bei Waldbränden im In- und Ausland und nicht zuletzt die Hochwasser-Einsätze in Ostdeutschland. Bereits acht Mal war der erfahrene Pilot in Afghanistan, in wenigen Wochen wird er zum neunten Mal in Richtung Hindukusch verlegen.

Auf jeden seiner Einsätze wurde der Hubschrauber-Pilot gut vorbereitet, doch noch nie war die einsatzvorbereitende Ausbildung so intensiv wie bei der Übung „Stallion 07“ in den vergangenen zwei Wochen. Erstmals bildete das Mittlere Transporthubschrauberregiment das fliegende und technische Personal auf dem Luftwaffenstützpunkt Decimomannu im Süden Sardinien aus. Der Kommandeur der Fliegenden Abteilung 151, Oberstleutnant Frank Hübenthal, nutzte freie Kapazitäten auf dem Stützpunkt, um in vier Wochen rund 360 Soldaten für den Auslandseinsatz fit zu machen.

Ideale Bedingungen

Die Mittelmeerinsel bietet für die Soldaten ideale Voraussetzungen zur einsatznahen

Ausbildung. „Innerhalb von 30 Minuten sind mit dem Hubschrauber sämtliche Ausbildungsorte erreichbar“, erklärt der Regimentskommandeur, Oberst Werner Salewski. „Bei einer Reichweite der CH-53 von rund zwei Flugstunden können wir hier die Zeit in der Luft optimal ausnutzen.“ Dies gelte insbesondere für den Tief- und Gebirgsflug, den Gebrauch der Bord-Maschinengewehre sowie den Einsatz von elektronischen Gegenmaßnahmen bei Raketenbeschuss. In Deutschland sei dies allein aufgrund längerer Anflugzeiten zu den Übungsplätzen wesentlich ineffektiver, so der Regimentskommandeur. Zudem biete Sardinien allein aufgrund von Geografie und Klima mehr Ähnlichkeiten mit Afghanistan, dem derzeitigen Einsatzschwerpunkt der deutschen Heeresflieger, als Deutschland.

Neuland betreten

Für den gesamten Monat September hatte sich das Regiment aus dem Flugbetrieb in Deutschland abgemeldet, die Routineaufgaben dem Schwesterverband in Laupheim überlassen und sich voll und ganz auf die Hochwertausbildung in Decimomannu konzentriert. In zwei Durchgängen hatten je acht Besatzungen 14 Tage lang im Zwei-Schicht-Betrieb verschiedene einsatznahe Szenarien zu absolvieren.

Ziel war es, vor allem die jungen Luftfahrzeugführer für die Auslandseinsätze auszubilden, doch auch für die alten Hasen wie Jochen R. war der Aufenthalt in Decimomannu keine Zeitverschwendung. „Zuhause



Schräglage: Während des Fluges beobachtet der Observer das Gelände und den Luftraum hinter dem Hubschrauber.

kennen wir fast jeden Hochspannungsmasten und jeden hohen Baum. Hier sind die Hindernisse unbekannt und das nicht immer topaktuelle Kartenmaterial sorgt bei der Navigation immer wieder für was Neues“, so der Pilot. Interessant sei auch der Funkverkehr. Werde in Usbekistan und Afghanistan überwiegend Englisch mit russischem Akzent gesprochen, so sei das Englisch mit italienischem Einschlag schon eine Abwechslung für die Besatzungen.

Gesamte Crew gefordert

Fliegen wie in Afghanistan – nicht nur für die zwei Luftfahrzeugführer im Cockpit eine echte Herausforderung. Alle sieben Besatzungsmitglieder sind hierbei intensiv gefordert. Neben dem Navigator im Cockpit und einem Feldwebel im Laderaum beziehen zwei MG-Schützen an den Seitentüren der CH-53 als Doorgunner Stellung. Ein so genannter Observer beobachtet während des Fluges an der offenen Heckklappe sitzend den hinteren Luftraum sowie das Gelände unterhalb des Hubschraubers und würde die Piloten bei Gefahr alarmieren. „Es ist schon ein tolles Gefühl, so nah am Abgrund zu stehen und diese außergewöhnliche Aussicht auf Sardinien zu erleben“, beschreibt Hauptfeldwebel Sven M. seinen Einsatz als Observer. „Aber man darf dabei nie vergessen, welchen Auftrag man eigentlich hat.“

„Das Schießen mit dem Maschinengewehr war nicht ganz einfach“, resümiert Stabsunteroffizier Ronny K. nach dem Flug. In mehre-

ren Anflügen gibt er als Doorgunner aus einer Höhe von 10 bis 25 Metern rund 900 Schuss auf die Ziele am Boden ab. „Normalerweise würden wir mit Leuchtspurmunition schießen, doch wegen der großen Trockenheit ist das hier momentan nicht erlaubt“, so der MG-Schütze. Mithilfe des aufspritzenden Sandes konnte er dennoch die MG-Feuerstöße ins Ziel lenken.

Die permanente Bedrohungslage, wie sie in Afghanistan herrscht, ließ sich auf der Mittelmeerinsel nicht simulieren. Dennoch wurden Einsatzszenarien durchgespielt, wie sie tagtäglich am Hindukusch vorkommen können. Und noch eines war anders im Vergleich zu Afghanistan: der Staub. „Auf Sardinien fehlt der feine Staub, der uns in Afghanistan besonders die Starts und Landungen erschwert“, schildert Hübenthal die Rahmenbedingungen.

Nach vier Wochen Aufenthalt auf Sardinien, rund 160 Flügen mit insgesamt 300 Flugstunden sowie 120 Vor- und Nachfluginspektionen waren sich der Regimentskommandeur und der Kommandeur der Fliegenden Abteilung einig: Die Hochwertausbildung soll auch im kommenden Jahr fortgesetzt werden.

Fortsetzung folgt

Während das Mittlere Transporthubschrauberregiment 25 aus Laupheim federführend für die Organisation der Heeresflieger in Afghanistan ist, kann sich Salewski sein Regiment künftig als Leitverband für die Hochwertausbildung „Stallion“ für den gesamten Verantwortungsbereich der Division Luftbewegliche Operationen vorstellen. Was diesmal nur für die CH-53-Besatzungen organisiert wurde, soll nach der flächendeckenden Einführung des neuen Transporthubschraubers NH-90 und dem Kampfhubschrauber „Tiger“ dann für den Verbund der fliegenden Systeme geleistet werden.



Operation am offenen Herzen: das technische Personal.



Am MG: Doorgunner während des Fluges.



Vor dem Start: Einbau der Waffen.



Vor der Landung: Blick unter den Hubschrauber.

Afrika umrundet

MCC Northwood



Den afrikanischen Kontinent umrundet hat der Betriebsstofftransporter „Spessart“. Das Troßschiff war im Rahmen der Standing NATO Maritime Group 1, ein aus sechs Schiffen aus sechs verschiedenen NATO-Nationen (Deutschland, Dänemark, Kanada, Niederlande, Portugal und Vereinigte Staaten) bestehender Verband, im Einsatz. Dieser hat während seines zweimonatigen Einsatzes eine Route von 12 500 Seemeilen zurückgelegt und damit eine historische Umrundung des afrikanischen Kontinentes vollbracht. Ziel des Verbandes war es, durch seine Präsenz das Engagement der Bündnispartner bei der Aufrechterhaltung der Sicherheit auf See und bei der Wahrung des internationalen Rechts zu verdeutlichen. Der Einsatz sollte außerdem dazu dienen, die NATO-Versorgungssysteme zu überprüfen. (eb)

Sieger in Serie

privat



Elfter Titelgewinn in Folge: Die siebenköpfige Mannschaft der Bundeswehr verteidigte bei den NATO-Schach-Meisterschaften in der türkischen Hauptstadt Ankara erfolgreich den Titel. Mit großem Vorsprung siegten Oberstleutnant Guido Schott, Hauptmann Karl Koopmeiners, Oberleutnant Philipp Mai, Hauptfeldwebel Mark Helbig, Fähnrich (SanOA) Lorenz Drabke, Hauptgefreiter Elisabeth Pähz und Regierungsobersekretär Franz Sirch vor den Teams aus Polen, den Niederlanden und Frankreich. In der Einzelwertung hatten die deutschen Schachspieler diesmal das Nachsehen und mussten den im Vorjahr errungenen Titel an Vaznonis Vytautas aus Litauen abtreten. Er blieb ohne Niederlage und siegte mit sechs Punkten. Mit jeweils 5,5 Punkten kamen Helbig als Zweiter und Mai als Drittplatzierter auf das Siebertreppchen. Das gute Abschneiden komplettierten Pähz als Sechste sowie Drabke als Siebter. (eb)

Netzwerker

ALUMNI 400 Absolventen der Bundeswehr-Universitäten knüpfen beim Kongress in München neue Kontakte.

von **MATTHIAS HÄNGER**

Ich freue mich, alte Freunde zu treffen, aber ich bin auch hier, um Ideen und Erfahrungen auszutauschen und neue Kontakte zu knüpfen“, sagt Mirko Matenia auf dem Alumni-Kongress der Bundeswehr-Unis. Bis Mitte 2006 war er als Zeitsoldat aktiver Offizier. Jetzt ist er „Director Human Resources Nordeuropa“ bei Hapag Lloyd in Hamburg. Der studierte Pädagoge hat den Sprung ins „Zivilleben“, den Einstieg als leitender Angestellter im Personalwesen, ohne Probleme gemeistert. Ein wichtiger Faktor dabei: Matenia ist Netzwerker.

Auf dem Alumni-Kongress in Neubiberg, dem „zweiten Nationalen Kongress für Absolventen und Studenten der Universitäten der Bundeswehr Hamburg und München“ hatte Matenia alle Möglichkeiten zum „Netzwerken“. Fast 400 Absolventen trafen sich für eineinhalb Tage. Die Netzwerker fühlen sich eng mit ihrer akademischen Heimat und den anderen Absolventen verbunden. Von den insgesamt 25 000 bis 30 000 Absolventen sind inzwischen 4000 als Alumni organisiert. In Neubiberg hatten sie nicht nur die Möglichkeit zum intensiven Austausch untereinander. Sie konnten in Vorträgen oder bei Exkursionen zu EADS, MAN oder Audi einen Einblick in Unternehmen und Karrierechancen erhalten.

Welche besondere Bedeutung das Alumni-Netz der Bundeswehr-Unis und dieser Kongress haben, spiegelt sich auch bei den prominenten Gästen wider: Neben dem bayerischen Innenminister Günther Beckstein richtete sich der Vorstandsvorsitzende von Eurocopter, Lutz Bertling, an die Kongress-Teilnehmer. Schirmherr der Veranstaltung war Thomas Enders, der Vorstandsvorsitzende von Airbus.

Doch auch die Bundeswehr war prominent vertreten: Dem Stellvertreter des Generalinspektors und Inspekteur der Streitkräftebasis, Vizeadmiral Wolfram Kühn, war es ein großes Anliegen, diesen Kongress und die Alumni zu unterstützen. Er ist nicht nur zuständig für die Universitäten, sondern war auch einer der ersten Absolventen der Universität der Bundeswehr in Hamburg. „Diese Veranstaltung ist mehr als ein Kameradschaftstreffen. Die Teilnehmer kennzeichnet eine qualifizierte Ausbildung, ein forderndes Studium und Berufserfahrung in der Bundeswehr“, so Kühn. In seiner Rede präziserte er: „Aufbauend auf ihrer gemeinsamen akademischen und militärischen Vergangenheit steht im Mittelpunkt der Arbeit des Alumni-Netzwerks der Austausch und die Förderung von Informationen und die gegenseitige Förderung des beruflichen sowie geschäftlichen Erfolgs als auch unserer gemeinsamen Ziele.“

Merith Niehuss, die Präsidentin der Universität der Bundeswehr München, hielt ein Plädoyer für das „Ausbildungssystem Y“. Die duale Ausbildung mit akademischer Bildung und Führungsqualifikation sei zukunftsweisend. Die Bundeswehr-Unis böten ein schnelles Studium mit gefragten Fächern, mit interdisziplinärem Ansatz und international anerkannten Bachelor- und Master-Abschlüssen.

Der Alumni-Kongress wurde nicht direkt von der Bundeswehr ausgetragen. Der Organisator heißt Jürgen Henke. Der Oberstleutnant der Reserve sieht das Alumni-Netz „ganz bewusst auch als Business-Netzwerk“. Der nächste Kongress der Netzwerker wird voraussichtlich im Mai oder Juni 2009 in Berlin stattfinden.

Lohn harter Arbeit

RESERVISTEN *Deutsche Meisterschaft im unterfränkischen Volkach.*

von ERNST HEBEKER

Am Ende wurde Edelmetall überreicht, davor standen harte Arbeit und konsequentes Training. Als Christian Schmidt, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister der Verteidigung, die Pokale der Deutschen Reservistenmeisterschaft 2007 im unterfränkischen Volkach überreichte, waren nicht nur die Sieger glücklich. Zufriedenheit machte sich auch bei den Hunderten von Funktionsmitarbeitern und Helfern breit, die zum großen Erfolg der Meisterschaften beigetragen hatten. Diese standen unter der Schirmherrschaft von Verteidigungsminister Franz Josef Jung und Bayerns Ministerpräsident Edmund Stoiber.

Bei den Wettkämpfen ging der Mannschaftspokal diesmal ins baden-württembergische Ubstadt (vor Oberbayern 1 und Mittelfranken). Bei den Kommandeuren siegte Oberstleutnant Michael Krug (LKdo Bayern), bei den Kompaniechefs Oberstleutnant Martin Zangerl (LKdo Bayern)



Kräftezehrend: Eine Wettkampfaufgabe ist der Verwundetentransport.

und bei den Teileinheitführern Oberleutnant Johan Frisco Lock (Landesgruppe Berlin).

Der Befehlshaber im Wehrbereich IV, Generalmajor Justus Gräbner, bilanzierte vor den angetretenen 32 Mannschaften und 29 Einzelwettkämpfern einen fairen und spannenden Wettbewerb. Die besondere Bedeutung von Reservisten hob auch Schmidt hervor. Reservisten

seien in Deutschland integraler Bestandteil des geltenden Sicherheitskonzeptes und weiterhin dringend notwendig. Wie Schmidt und Gräbner richteten auch der bayerische Staatsminister Eberhard Sinner sowie Reservistenverbands-Präsident Ernst-Reinhard Beck ihren Dank an die Stadt Volkach. Wie die Bundeswehr insgesamt sei auch die Deutsche Reservistenmeisterschaft an der Main-schleife in der Region Unterfranken hochwillkommen gewesen und habe sich der Sympathie und Unterstützung der Bevölke-

rung sicher sein können, erklärte Sinner.

In Kooperation mit dem Wehrbereichskommando IV in München unter Leitung des stellvertretenden Befehlshabers, Brigadegeneral Erich Staudacher, und dem LKdo Bayern hatte der Reservistenverband über einen längeren Zeitraum umfangreiche organisatorische Vorarbeiten geleistet. Nicht zuletzt trugen die Hausherrn in der Mainfranken-kaserne, das Funktionspersonal des Logistikbataillons 467 und des Instandsetzungsbataillons 466 zum reibungslosen Ablauf der Veranstaltung bei. Unter der Gesamtleitung von Oberst Heinz Eilers organisierte federführend Major d.R. Friedwart Lender, im Zivilberuf Professor für Logistik an der Fachhochschule Hof und Chef der Reservisten-Landesgruppe Bayern, mit seinem Stab und in enger Abstimmung mit der Stadt Volkach sowie dem Landratsamt Kitzingen die Wettkämpfe.

Diese boten ein weitgefasstes und anspruchsvolles Anforderungsprofil zwischen militärsportlichen und einsatzorientierten Aufgaben, und fanden ein reges Interesse lokaler und regionaler Medien, aber auch von Agenturen und Fernsteams.



Hier ist vorsichtiges Vorgehen gefragt: Versteckte Ladungen sorgen für Gefahr.

einsatz

Den 500. Einsatzflug leisteten kürzlich die „Tornado“-Aufklärungsflugzeuge des Einsatzgeschwaders Mazar-e-Sharif. Das im Norden Afghanistans stationierte Einsatzgeschwader der Luftwaffe absolviert seit dem 15. April dieses Jahres täglich Einsatzflüge mit den RECCE-„Tornados“ (Reconnaissance). Die angesammelte Flugzeit der Jets liegt mittlerweile bei mehr als 900 Stunden. Mehrere tausend Aufklärungsbilder wurden im Auftrag der ISAF (International Security Assistance Force) „erflogen“.

Einen Wechsel gab es an der Spitze des Einsatzgeschwaders Mazar-e-Sharif: Dem bisherigen Kommodore, Oberst Thorsten Poschwatta, folgte Oberst Christoph Pliet.

Kürzlich wurde im Feldlager des deutschen PRT Kunduz (Provincial Reconstruction Team) ein neues Gebetshaus eröffnet. Der sakrale Neubau „soll den rund 200 afghanischen Mitarbeitern die Möglichkeit geben, ihren religiösen Pflichten in einem angemessenen und würdevollen Rahmen nachzukommen“, betont der zivile Leiter des PRT, Thomas Ossowski, vom Auswärtigen Amt.

seelsorge

Die Gemeinschaft Katholischer Soldaten (GKS) hat Oberstleutnant Paul Brochhagen bei der Bundeskonferenz in Leitershofen bei Augsburg als Vorsitzenden bestätigt.

Im Rahmen der diesjährigen Zentralen Versammlung der Katholischen Militärseelsorge wurde den Teilnehmern unter anderem auch der neue Online-Auftritt der Zentralen Versammlung der Katholischen Militärseelsorge (www.zentrale-versammlung.de) vorgestellt.

Im Herzen Moskaus

MILITÄRMUSIK *Das Musikkorps der Bundeswehr aus Siegburg musiziert beim 1. Internationalen Militärmusikfestival auf dem Roten Platz in der russischen Hauptstadt.*

von **BERND ZIVNY**

Preußens Gloria auf dem Roten Platz in Moskau – mit dieser Überschrift beginnt die staatliche russische Nachrichtenagentur *Novosti* ihren Bericht über das 1. Internationale Militärmusikfestival in Moskau an historischer Stätte zwischen Lenin-Mausoleum und Spasski-Turm, zwischen der berühmten Basilius-Kathedrale am Roten Platz und dem legendären russischen Kaufhaus GUM.

Während auf den Mauern des Kremls die Farben und das Wappen der Bundesrepublik Deutschlands prangten, musizierten erstmals auch deutsche Soldaten auf dem geschichtsträchtigen Platz. Der Leiter des Militärmusikdienstes der Bundeswehr, Oberst Michael Schramm, stand an der Spitze der deutschen Militärmusiker, deren Auftreten beim 1. Moskauer Musikfestival Verpflichtung und Ehre zugleich waren.

Vorweggenommen: Das Musikkorps der Bundeswehr aus Siegburg unter seinem Chef,

Oberstleutnant Walter Ratzek, meisterte diese Aufgabe, gemeinsam mit dem Spielmannszug des Stabsmusikkorps der Bundeswehr aus Berlin unter der Leitung von Hauptfeldwebel Richter, hervorragend. Aus fachlich berufener Munde durfte man sogar vernehmen, dass das Orchester zu den besten Klangkörpern Europas gehöre. Gemeinsame Traditionen der russischen und deutschen Militärmusik wie auch die wechselhaften Beziehungen zwischen beiden Staaten hatten bei den Überlegungen zur Gestaltung des deutschen Beitrags eine entscheidende Rolle gespielt.

Einmarschiert mit dem Königgrätzer Marsch begannen die fast 75 deutschen Militärmusiker ihren eigentlichen „Showbeitrag“ mit Preußens Gloria. Hierbei wussten Musikkorps wie auch Spielmannszug in vorbildlicher Weise soldatische Exaktheit mit lebendigem und dynamischem Spiel zu verbinden. Im Gegensatz zu allen anderen teilnehmenden Orchestern setzte das Musikkorps der

Bundeswehr dann auf leise, aber sehr eindringliche Töne, die das Moskauer Publikum zu höchster Konzentration herausforderte. Richard Wagners „Tannhäuser“ begann so im zartesten Pianissimo, entwickelte sich im stetigen Crescendo immer eindringlicher bis hin zu einem beeindruckend kultiviert geblasenem voluminösen Fortissimo, das den gesamten Roten Platz ausfüllte und nicht wenige Bravo-Rufe zur Folge hatte.

Nachdem der Solotrompeter des Musikkorps, Hauptfeldwebel Uwe Berning, im sich anschließenden berühmten „Dessauer“ sein Können unter Beweis gestellt hatte, marschierten die deutschen Militärmusiker unter den Klängen des Zapfenstreichmarsches mit viel Beifall des russischen Publikums vom Roten Platz.

Ein großes musikalisches Finale beschloss die Veranstaltung, die mit Trompetenklängen und Salutschüssen vom Spasski-Turm und der Kremlmauer eröffnet worden war. Dieser abschließende Höhepunkt begann mit einem musikalischen Ereignis, das gleichermaßen symbolischen wie historischen Charakter hatte und einmal mehr bewies, was Musik leisten kann und welche integrative Stellenwert sich in ihr verbirgt: Groß und majestätisch erklang – unter dem begeisterten Jubel des Publikums, das sich geschlossen von den Plätzen erhoben hatte – Michail Glinkas „Slavsja“, sozusagen die 2. Hymne Russlands, gesungen vom Chor des Tschaikowski-Konservatoriums und gemeinsam gespielt von russischen und deutschen Militärmusikern – geleitet von Schramm und Ratzek. Im Gegenzug dirigierte der Leiter des russischen Militärmusikdienstes, Generalmajor Valeri Khalilov, Ludwig van Beethovens „Ode an die Freude“.

Nach dem Verklingen der russischen Nationalhymne wurde das 1. Moskauer Militärmusikfestival mit einem beeindruckenden Feuerwerk zur Musik aus Tschaikowskis „Ouvertüre 1812“ beendet.

Novosti beschloss seinen Bericht über das Festival mit dem Satz: „Vor dem Hintergrund der geschichtlichen Ereignisse ist es durchaus legitim, noch einmal die große Bedeutung der Teilnahme eines Orchesters der Bundeswehr am 1. Internationalen Militärmusikfestival in Moskau anzumerken und die verbindende Rolle von Musik und Kultur in der großen Politik hervorzuheben.“



Vor eindrucksvoller Kulisse: das Musikkorps der Bundeswehr auf dem Roten Platz in Moskau.

Ich komme wieder

ISAF ZDF-Journalist und Reserveoffizier Boris Barschow unterstützt mit seinem Buch zwei Projekte der „Aktion CASH“ in Kabul.

Seit 2001 ist Boris Barschow beim ZDF als Redakteur und Reporter für das heute-journal tätig – er ist mit Leib und Seele Journalist. Anfang 2007 ging er nach Kabul – nicht als Reporter, sondern als wehrübender Major – und war als Chefredakteur verantwortlich für die Herausgabe der NATO-Zeitung *Sada-e-Azadi* (Stimme der Freiheit), einer Zeitung, die alle zwei Wochen in einer Auflage von 390 000 in Afghanistan erscheint. In der Zeit seines militärischen Einsatzes hat Boris Barschow tiefgründige Eindrücke über das Land gewinnen können. Er hat sich mit den Menschen vor Ort unterhalten, ihre Sorgen und Nöte aufgenommen und dieses Wissen in die richtigen Worte gekleidet. Im September erschien nun sein Erstlingswerk.

Das Buch ist mit einem Vorwort von Generalleutnant a.D. Walter Jertz und Wolfgang Funke sowie einem Klappentext von Wolf von Lojewski versehen. Ein Teil des Verkaufserlöses kommt der „Aktion CASH“, dem Kinderhilfsprogramm der Unteroffizier-Kameradschaft im Verteidigungsministerium, zugute.



Anfang November wird der Journalist wieder nach Kabul in den Einsatz gehen. Er möchte dorthin aber nicht mit leeren Händen zurückkehren. Denn bei seinem letzten Besuch gab er Lehrern und Schülern einer Kabuler Schule das Versprechen, diese nicht zu vergessen. Gemeinsam mit der „Aktion CASH“ und dem vive!verlag hat Barschow ein Hilfsprojekt ins Leben gerufen.

So sollen in Afghanistan zwei Kinderhilfsprojekte gefördert werden. Hierbei

handelt es sich um Schulen, die dringend materielle Unterstützung benötigen. Die gemeinsame Spendenaktion soll die erforderlichen finanziellen Mittel erbringen, um Boris Barschow in die Lage zu versetzen, das Hilfsprojekt mit seinen Mitstreitern vor Ort zu realisieren.

Weitere Informationen gibt es auch im Internet unter www.aktion-cash.de. (eb)

Boris Barschow: „Kabul, ich komme wieder“; vive!verlag Lüneburg 2007; 16,80 Euro; ISBN 978-3-939912-01-9.

Die Ausbildung der Beauftragten der Bundeswehr für Zivil-Militärische Zusammenarbeit (BeaBwZMZ) ist weit fortgeschritten: Der Generalinspekteur, General Wolfgang Schneiderhan, begrüßte mit Oberstleutnant der Reserve Hubert Seewald kürzlich den 1000. Lehrgangsteilnehmer an der Schule für Feldjäger und Stabsdienst der Bundeswehr in Sonthofen. Hier wurden seit März 2006 mittlerweile 51 Lehrgänge durchgeführt. Seewald, Leiter des Kreisverbindungskommandos in Coburg, nahm stellvertretend für alle in diesem Bereich eingesetzten Reservisten die Urkunde des Generalinspektors entgegen. Er ist einer von 457 BeaBwZMZ, die „ihren“ zivilen Verantwortlichen und dessen Krisenstab über Möglichkeiten, Fähigkeiten und Grenzen der Zivil-Militärischen Zusammenarbeit beraten. Im Zivilberuf ist der Reservist Kurdirektor von Bad Rodach und damit bestens im Kreisgebiet bekannt. (gh)



impresum

Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt:

Bundesministerium der Verteidigung,
Presse- und Informationsstab,
Stauffenbergstr. 18, 10785 Berlin,
Telefon: (0 30) 20 04 83 13

Chefredakteur:

Oberstleutnant Frank Pflüger (fpf, App: 83 16)

Stellvertreter und Redakteur Streitkräfte:

Jörg Briedigkeit (bri, App: 85 78)

Politischer Korrespondent:

Dietmar Buse (dibu, App: 20 88)

Chef vom Dienst:

Heike Hasselbach (ha, App: 85 23)

Grundwehrdienstleistende Redakteure:

N.N.

Satz:

Bundesamt für Wehrverwaltung, ZA 9

Anschrift:

aktuell – Zeitung für die Bundeswehr,
Stauffenbergstr. 18, 10785 Berlin;
Telefon: (0 18 88) 24 00 o. (0 30) 20 04 0,
Fax: (0 30) 20 04 85 53, BwFw: 34 00;
Internet: <http://www.bundeswehr.de>;
E-Mail: aktuell@bundeswehr.de

Druck:

Frankfurter Societäts-Druckerei GmbH,
Kurahessenstr. 4-6, 64546 Mörfelden-Walldorf

Anzeigenverwaltung/Disposition:

RheinMainMedia, Michael Faida,
Frankenallee 71-81, 60327 Frankfurt;
Tel.: (0 69) 75 01 41 33,
Fax: (0 69) 75 01 41 36;
E-Mail: bw-aktuell@rheinmainmedia.de;
Anzeigenpreisliste: 2005 vom 1. November 2004;
Anzeigenschluss: Mittwoch, 18.00 Uhr, für die
übernächste Ausgabe

Anzeigenverkauf:

Presse- und Werbeagentur Hans Bratsch,
Siegwartstr. 3, 89081 Ulm;
Tel.: (07 31) 61 06 26,
Fax: (07 31) 61 06 16;
E-Mail: info@bw-zeitungen-bratsch.de

Bezugspreis:

Jahresabonnement €31,50 (inkl. MwSt und
Versandkosten)

Vertrieb und Aboverwaltung:

Societäts-Verlag, Frankenallee 71-81,
60327 Frankfurt, Postanschrift: 60268 Frankfurt;
Tel.: (0 69) 75 01 48 09,
Fax: (0 69) 75 01 45 02;
E-Mail: zeitschriftenvertrieb@fsd.de

Erscheinungsweise:

Wöchentlich montags

Auflage:

60 000 Exemplare

Verteilung innerhalb der Bundeswehr:

Streitkräfteamt, Abt I - Informations- und
Medienzentrale der Bundeswehr, Info-Service,
Rochusstraße 32, 53123 Bonn;
Telefon: (02 28) 52 03-2 08,
Fax: (02 28) 52 03-2 82, BwFw: 34 27

ISSN: 1618-9086

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Filme, Fotos und Zeichnungen wird keine Gewähr übernommen. Namensbeiträge geben die Meinung des Verfassers wieder. Sie entsprechen nicht unbedingt der Auffassung der Redaktion oder des BMVg. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Leserbriefe per E-Mail werden nur mit wirklichem Namen und Adresse berücksichtigt, außerdem behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzung vor.

Jeder wollte Autogramme

TURNEN Nach dem Gewinn der Bronzemedaille bei der WM reitet Gefreiter Marcel Nguyen auf einer Euphoriewelle.

von HEIKE HASSELBACH

Anfangs bin ich manchmal nachts aufgestanden und habe geschaut, ob die Bronzemedaille auch wirklich noch an der Wand hängt“, so Gefreiter Marcel Nguyen.

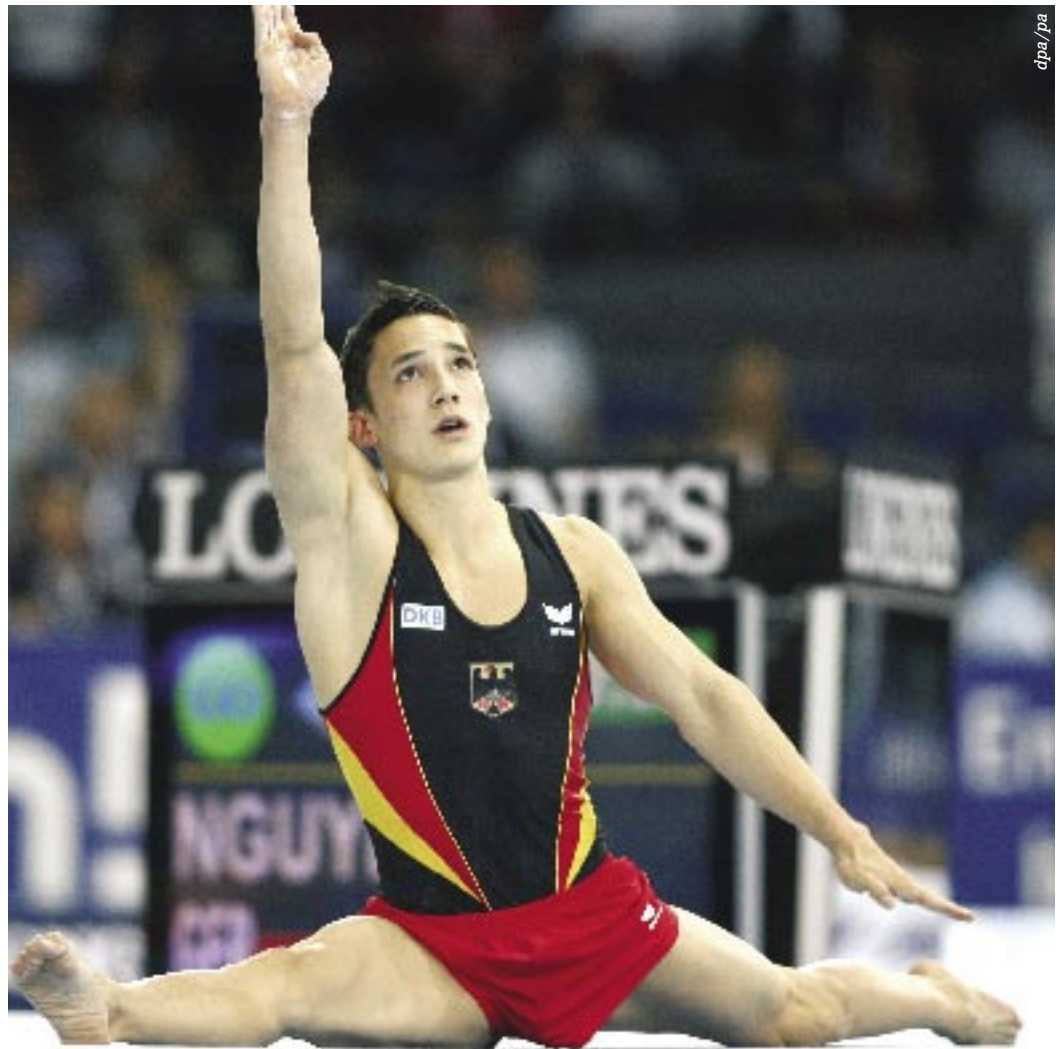
Im Flur bewahrt der 20-jährige gebürtige Unterhachinger all seine Trophäen auf: Urkunden, Pokale, Medaillen teilen sich hier die Aufmerksamkeit. Doch der größte Erfolg gelang dem Nachwuchsstar jetzt bei den 40. Turnweltmeisterschaften in Stuttgart. Zusammen mit den beiden Stabsunteroffizieren (FA) Thomas Andergassen und Robert Juckel, sowie Philipp Boy, Eugen Spiridonov und dem erfolgreichsten deutschen Turner, Fabian Hambüchen, schaffte er das „Wunder von Stuttgart“. Vor über 6000 begeisterten Zuschauern gelang der deutschen Riege ein Wettkampf der Superlative mit einem abschließenden dritten Platz, hinter den hohen Favoriten China und Japan.

„Euphorie ist Wahnsinn“

In den Annalen des deutschen Turnerbundes muss man schon einige Kapitel zurückblättern, um einen ähnlichen Erfolg in Erinnerung zu rufen. 1991 in Indianapolis war es, als das deutsche Team das letzte Mal einen Podiumsplatz errang. Da war Nguyen gerade drei Jahre alt und ging das erste Mal zum „Mutter-Kind“-Turnen.

„Die Euphorie ist ein Wahnsinn“, betont der zurückhaltende Abiturient im Gespräch mit „aktuell“. Ganz Stuttgart stand Kopf, und feierte den Erfolg ausgelassen. „Jeder wollte ein Autogramm und Fotos mit uns machen“, erinnert sich der 20-Jährige. Die Tür zur Schleyer-Halle hätte man letztlich abschließen müssen, denn immer mehr Menschen drängten zu den Turn-Helden.

Die Welle schwappte weiter über die gesamte Republik, die Turner beherrschten tagelang die Schlagzeilen, allen voran Florian Hambüchen. Der Star im Team holte zusätzlich zum Mannschaftserfolg Gold am Reck und Silber im Mehrkampf. Neid zu seinem Mannschaftskollegen, nein, der käme keinesfalls auf, unterstreicht Nguyen. „Er hat sehr hart trainiert und den Erfolg verdient.“ Vielmehr sporne der Erfolg auch die Mannschaft an. „Da will man natürlich nicht nachstehen“, resümiert der Gefreite. Richtig ausspannen und sich auf den Lorbeeren ausruhen kann



Bodenturnen gehört neben dem Barren zur bevorzugten Disziplin von Gefreiter Marcel Nguyen. Seit dem 1. Juli ist der 20-jährige Bronzemedallengewinner Mitglied der Sportfördergruppe Neubiberg.

der Wahlmünchner derzeit aber nicht. Die Ligasaison startet, der Weltcup steht an und im kommenden Frühjahr müssen die Turner bei den Europameisterschaften beweisen, dass ihr Erfolg keine Eintagsfliege war. Getragen werden sie nun von der Hoffnung, eine kleine Euphoriewelle ausgelöst und Werbung für das Turnen gemacht zu haben.

Sportförderung optimal

Marcel Nguyen jedenfalls ist weiterhin mit großem Spaß dabei, sagt er. „Turnen ist nie eintönig.“ Das Training an sechs Geräten eröffne eine unglaubliche Bewegungsvielfalt, Möglichkeiten sich zu verbessern seien immer da, findet der Absolvent eines Sport-

gymnasiums, der Bodenturnen und Barren zu seinen Favoriten zählt. Von seinen Fähigkeiten, vor allem am Barren, überzeugten sich die Zuschauer bei der WM. So beherrscht der Sportler einen Tsukahara-Abgang – einen Doppelsalto gehockt mit einer Schraube – ein Übungselement, das außer ihm nur eine Handvoll weiterer Sportler beherrscht.

Viel Zeit für andere Dinge neben dem Sport bleiben Nguyen kaum. „Das ist ein 24-Stunden-Job“, so der Nachwuchsturner, der seit dem 1. Juli Mitglied der Sportfördergruppe Neubiberg ist. „Das Beste, was ein Sportler machen kann, ist zur Bundeswehr zu gehen“, betont er. „Man hat den Kopf für seinen Sport frei und kann sich optimal auf die Wettkämpfe vorbereiten.“

Alles dreht sich um Liebe

SPORTFREUNDE STILLER *Die musikalischen Helden der WM legen neue CD vor.*

von DIRK KÖNIG

Sie waren schuld am Ohrwurm, den man im vergangenen Jahr zur Fußball-Weltmeisterschaft nicht mehr aus dem Kopf bekam: „54, 74, 90, 2006“ wurde zur inoffiziellen Sommermärchen-Hymne. Aber die Sportfreunde Stiller tanzten nicht nur einen Sommer.

Die drei Musiker aus München melden sich mit ihrem neuen Album „La Bum“ zurück. Fußballsongs sind auf dieser CD aber Fehlanzeige. „Dieses Thema haben wir erstmal abgearbeitet, das wollten wir nicht so schnell wiederholen“, sagt Bassist Rüdiger Linhof. „Nun geht es in den Stücken um Liebe, um große Augenblicke und Ziele im Leben.“ Die „Sportis“ – wie sie liebevoll von ihren Fans genannt werden – scheinen textlich etwas nachdenklicher geworden zu sein. Doch musikalisch stehen weiterhin ins Ohr gehende Melodien mit Hitcharakter im Vordergrund, wie gleich das erste

Stück „Der Titel vom nächsten Kapitel“ mit einem fetzigen Gitarrensound beweist. „Alles Roger“ ist dann ein richtiger Kracher, der garantiert auch das müdeste Tanzbein zum Schwingen bringt. Selbst beim Liebeslied „Ohne deine Liebe“ ist ein treibender, dynamischer Gitarrenbeat zu hören. Witzige Textpassagen wie „eine Blockade ist keine hippe Berlinlimonade“ haben Unterhaltungswert.

Ihrer großen Leidenschaft, dem Surfen, haben sie das Stück „995er Tief über Island“ gewidmet. Nach dem Rummel um die Band während der WM schalteten sie erst einmal ab. Als die Akkus wieder aufgeladen waren, setzten sie sich an die neuen Songtexte. Die Aufnahmen zum neuen Album erfolgten in Spanien, zusammen mit Produzent Uwe Hoffmann, der auch mit den „Ärzten“ zusammen arbeitet. „Wir haben 19 Songs aufgenommen und uns für elf entschieden, die uns am besten gefielen“, erklärt der Bassist.

Dass die Sportfreunde Stiller auch nach der Fußball-WM eine große Fangemeinde haben, bewiesen sie bei einem spontanen Konzert vor der Münchner Ludwig-Maximilian-Universität. Der Auftritt sorgte für einen Massenansturm der Fans. Die Band absolviert gerade eine große Deutschland-Tournee, am heutigen Montag steht für die Bayern in München ein Heimspiel an.



Mit Fußball sind die „Sportis“ Florian Weber (l.) und Peter Brugger fertig. Nicht privat als Fans, aber beruflich als Musiker.

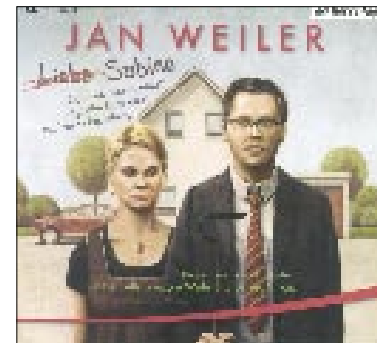


_kurzweilig

Das mehr oder weniger tragische Ende einer total tollen Beziehung erzählt das rund 70-minütige Hörspiel von Jan Weiler – langjähriger Chefredakteur des *Süddeutsche Zeitung Magazins*. Acht Jahre dauerte die Partnerschaft von Sabine und Uwe, zum Schluss bekommt sie einen sachlich-distanzierten Abschiedsbrief von ihrem Ex. Und dazu ein Band, auf das er diesen Brief diktiert hat. Hier klingt dann alles doch ein bisschen anders.

Neben dem Autor selbst, fungieren Annette Frier, bekannt aus der Improvisationsshow „Schillerstraße“ und der TV-Serie „Hinter Gittern – Der Frauenknast“, sowie Sandra Limoncini als Sprecher. Brillend komisch wie Jan Weiler als Uwe über die Liebe und das Leben sinniert. Annette Frier als Sabine gibt kontra. Ein witziges, tragisches und sehr wahres Hörspiel. (eb)

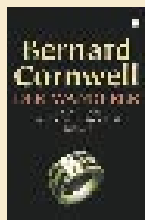
Jan Weiler. *Liebe Sabine*. Der Hörverlag, 2007. 14,95 Euro; ISBN: 978-3-86717-129-8.



_buchtipp

Historische Romane

Ein kurzweiliger Herbst liegt vor den Lesern, die gute historische Romane zu schätzen wissen: Der neue Cornwell ist da! Seit seiner hervorragenden Trilogie („Der Bogenschütze“, „Der Wanderer“, „Der Erzfeind“, im Ullstein Verlag erschienen) über die Abenteuer des jungen englischen Bogenschützen Thomas von Hookton aus der Zeit des Hundertjährigen Krieges gehört Bernard Cornwell zu den besten Autoren historischer Romane. Seine Bücher sind nicht nur gründlich recherchiert, sondern vor allem spannend



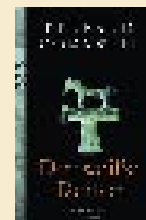
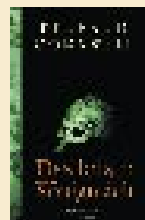
geschrieben. Man merkt Cornwells Abenteuerromane an, dass er die Fakten anhand der alten Chroniken gründlich studiert hat. Gleichzeitig sind seine Geschichten fantasievolle Konstrukte, die man nicht mehr aus der Hand legen möchte.

Das gilt auch für die neuen Romane: „Das letzte Königreich“ und „Der weiße Reiter“. Sein Held ist dieses Mal ein junger Engländer aus Northumbrien namens Uhtred von Bebbanburg. Die Bände entführen den Leser in die Zeit der Wikinger, die Britannien mit ihren Raub- und Eroberungszügen erschüttern.

Die Mischung aus Schlachtengetümmel, Liebe, Intrige und Freundschaft wird den Leser ebenso fesseln wie die Lebensgeschichte Uhtreds, der sich als tapferer Kämpfer zu Lande und auf See erweist.

Cornwell, Bernard: „Das letzte Königreich“. Rowohlt Verlag. 2007. 475 Seiten; 9,90 Euro; ISBN-10: 3499242222

Cornwell, Bernard: „Der weiße Reiter“. Rowohlt Verlag. 2007. 512 Seiten; 9,90 Euro; ISBN-10: 3499242834



Anton Oschep



Seit einem Jahr gehört Brigadier Anton Oschep dem Kommando Operative Führung Einsatzkräfte in Ulm an. Der General des österreichischen Bundesheeres ist damit ranghöchster militärischer Repräsentant der Alpenrepublik in Deutschland. Im Kommando in der Ulmer Wilhelmsburg untersteht ihm als stellvertretender Chef des Stabes der Bereich Unterstützung, dessen Spektrum sich von Personalführung bis hin zu IT und Finanzen erstreckt. Wer oder was er am liebsten wäre? „Kommandant einer Weltraummission“, antwortet Oschep, der Liebhaber österreichischer und italienischer Literatur ist. Eine Verbindung in die Heimat bleibt ihm auf jeden Fall: die Donau. Wenn Ulm natürlich nicht Wien ist, so ist der 51-Jährige jedoch sehr angetan von der Universitätsstadt in Baden-Württemberg mit den vergleichsweise beschaulichen 120 000 Einwohnern. „Ulm ist wunderschön“, unterstreicht er. (cs)

Wen oder was bewundern Sie am meisten?

Personen, die sich uneigennützig für die Schwächsten einsetzen.

Was ist Ihre größte Hoffnung?

Eine Zukunft mit gleichen Chancen und Möglichkeiten für alle Menschen.

Welche natürliche Gabe möchten Sie besitzen?

Komponieren können.

Was wäre Ihre berufliche Alternative?

Wahrscheinlich Manager.

Was schätzen Freunde an Ihnen?

Zuverlässigkeit und die (meistens vorhandene) gute Laune.

Was können Sie überhaupt nicht leiden?

Arroganz und den Hang zu übertriebener Selbstdarstellung.

Bei welchen Gelegenheiten können Sie leidenschaftlich werden?

Bei Ungerechtigkeiten.

Was mögen Sie an sich selbst nicht?

Die fehlende Konsequenz regelmäßig Sport zu treiben.

Wozu können Sie nicht „Nein“ sagen?

Zu guten Nachspeisen.

Welche Eigenschaften schätzen Sie an einem anderen Menschen am meisten?

Engagement, Zivilcourage und Loyalität.

Mit wem möchten Sie einmal einen Abend verbringen?

Mit Jürgen Klinsmann.

Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten?

Die aus Begeisterung für eine Idee begangen werden.

Wie sieht Ihr Traum vom absoluten Glück aus?

Ein Leben in Harmonie, freundlicher Umgebung und Gesundheit.

